

Das komplette Interview aus DERWESTENonline: **Eistanz-Geschwister Beier freuen sich auf Vancouver**

Dortmund, 13.01.2010, Stefan Reinke

Das Geschwisterpaar Christina und William Beier trainiert zwar in Berlin, startet aber für den TSC Eintracht Dortmund. DerWesten sprach mit William Beier über Olympia, die nahenden Europameisterschaften sowie den Eissport-Standort Dortmund.

Christina und William Beier kommen aus Chemnitz, trainieren in Berlin, starten aber für den TSC Eintracht Dortmund. Zum Leistungstützpunkt nahe der Westfalenhalle zogen die Geschwister bereits im Alter von zwölf bzw. 13 Jahren und trainierten dort unter Oleg Ryjkin Eistanz.

2004 wechselten die Geschwister nach Oberstdorf, ein Jahr später wurden sie erstmals Deutsche Meister.

Zwischenzeitlich getrennt und durch eine Verletzung Christinas zurückgeworfen, stehen nun beide wieder zusammen auf dem Eis. Bei den deutschen Titelkämpfen 2010 gewannen sie die Meisterschaft vor dem Dortmunder Paar Carolina und Daniel Hermann.

Am 18. Januar vertreten sie Deutschland bei den Europameisterschaften, bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver vom 12. bis 28. Februar starten sie für Deutschland.



Christina und William Beier, DM 2010 in Mannheim

Erwartungen an Olympia

DerWesten sprach mit William Beier über die Erwartungen an Olympia und die EM und über den Eislauf-Standort Dortmund.

Wie ist der Stand der Olympia-Vorbereitungen? Oder steht erst einmal die EM im Vordergrund?

William Beier: Zunächst zählt für uns die EM. Nach unserer langen Pause müssen wir schauen, wo wir eingeordnet werden.

Aber vom sportlichen Wert her ist Olympia doch wahrscheinlich höher einzustufen.

Beier: Man kann sagen, dass sich an unserer Bewertung bei der EM auch die Bewertung bei Olympia orientieren wird.

Warum? Weil die Kampfrichter Sie dann besser einschätzen können?

Beier: Die EM ist für die Preisrichter und auch für uns eine Orientierung, um zu sehen, wo wir uns gerade befinden. Nach der langen Pause können wir selbst unsere Leistung schlecht einschätzen.

Das gilt auch für die Preisrichter. Dann werden wir sehen, ob wir nah an den Top 10 sind.

Ist es also wichtig, bei den Kampfrichtern einen gewissen Ruf zu haben?

Beier: Ja, das ist leider beim Eistanzen so. Das ist eine subjektive Sportart. Da muss man sich hinten anstellen und wird erst später belohnt. Wenn man als Newcomer eine Saison wirklich gut läuft, kann es schon passieren, dass man unterbewertet wird, dafür aber in der nächsten Saison bessere Noten bekommt. Wir haben uns jetzt lange nicht zeigen können.

Da ist es für die Preisrichter nicht einfach, uns einzuordnen.

Warum sind Sie nach der Trennung eigentlich wieder zusammen auf dem Eis?

Beier: Es hat sich herausgestellt, dass das für uns die beste Konstellation ist. Wir haben in Berlin sehr gute Bedingungen. Da passt alles, nachdem es vorher in Oberstdorf nicht so optimal lief. Jetzt machen wir einen Neuanfang und fühlen uns sehr wohl.

Sie trainieren jetzt für die EM. Was wird denn die Olympische Kür von der EM-Kür unterscheiden?

Beier: Gar nichts. Man läuft in der ganzen Saison dieselben Programme, versucht sich aber von Wettkampf zu Wettkampf zu verbessern, zum Beispiel bei den Übergängen. Nach der Deutschen Meisterschaft haben wir sehr viel geändert. Nach der EM sind es nur noch zwei Wochen bis Olympia – da kann man nur an Kleinigkeiten arbeiten.

Freuen Sie sich überhaupt schon auf Olympia oder blockiert die EM den Gedanken an Vancouver?

Beier: Nee, die Vorfreude auf Vancouver ist riesengroß!

Wie schätzen Sie Ihre Chancen in Vancouver ein?

Beier: Die Medaillenplätze sind noch sehr weit entfernt. Wir hatten gar nicht erwartet, dass es in dieser Saison schon so gut für uns läuft. Wir hatten uns als Ziel gesetzt, uns national durchzusetzen. Das war schon nicht einfach. Dass wir dann auch noch die Olympia-Qualifikation geschafft haben, ist ein Riesenerfolg für uns. Richtung Medaillenplätze oder Top Ten können wir uns keine großen Hoffnungen machen.

Also gilt bei Ihnen das klassische Olympische Motto?

Beier: Ja, auf jeden Fall. Wir wollen uns natürlich trotzdem gut präsentieren und um jeden Platz kämpfen.

Sie starten für Eintracht Dortmund, trainieren aber seit 2004 nicht mehr in Dortmund. Warum?

Wir sind sieben Jahre lang in der Nachwuchs- und Juniorenzeit für Dortmund gelaufen. In der Zeit hat uns der Verein super unterstützt. 2004 mussten wir nach Oberstdorf wechseln, um in der Meisterklasse weiterzukommen. Wir wollten aber wegen der ganzen Unterstützung unserem alten Verein treu bleiben. Das ist bis heute so geblieben.

Bei der Deutschen Meisterschaft ist mit den Hermanns vom ERC Westfalen ein weiteres Dortmunder Paar hinter Ihnen auf dem zweiten Platz gelandet. Was sagt das über den Standort Dortmund aus?

Beier: Die Nachwuchsarbeit ist gut. Da gelingt es auch, dass sich zwei, drei Paare in der Meisterklasse etablieren können. Die meisten scheitern ja in der Junioren-Klasse oder am Anfang der Meisterklasse.

Die Hermanns verlassen jetzt Dortmund nach Lyon. Ist so ein Schritt notwendig?

Beier: Ja. Es gibt Grenzen, und wenn man international weiterkommen will, muss man zu einem internationalen Trainer mit Weltklasse-Erfahrung wechseln. Aber auch bei den Deutschen Meisterschaften hat sich gezeigt, dass Dortmund neben Berlin ein Super-Standort ist, der immer wieder guten Nachwuchs hervorbringt.